

glückte. Vorsichtig zog er die Schlinge zu, zerrte prüfend, ob sie hielt, band sich das andere Ende um den Leib, kletterte von der Unter-Bram-Rah noch ein Stück höher und sagte laut:

„Aufpassen, Slim!“

Vorschnellend sprang er und packte den Neger um den Leib. Das Tau mußte morsch gewesen sein: es riß mit leisem Knall, und durch den gewaltigen Schwung stürzten die beiden festumklammert, sich mehrmals in der Luft überschlagend, einen knappen Meter vom Schiff entfernt ins Wasser.

Ein befreites Aufatmen ging durch die Reihe der Matrosen. Peter hatte die Szene mit hochklopfendem Herzen verfolgt. Ihm zitterten die Kniescheiben. Er lief nach hinten, wo Mike ihm zurief, das Ruder zu halten.

Johnny gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. Ehe die Segel aber so gestellt waren, daß ihre Kraft sich gegenseitig aufhob und das Schiff auf einer Stelle stehen blieb, war der Neger schon weit abgetrieben. Von Grimm war nichts zu sehen. Er mußte sofort abgesunken sein.

„Schnell, Leute, schnell!“ schrie der Steuermann fast brüllend. „Runter mit dem Boot, ihr Schlafmützen! Wollt ihr ihn versaufen lassen! Verdammt und zugenäht! Wir kommen zu spät!“

Er brauchte nicht zu treiben, denn die Matrosen flogen von selber. Köhnke, Mike und Langbein legten sich mit solcher Kraft in die Riemen, daß sie sich wie Rohrstöcke bogen, und Johnny stand am Steuer und brüllte, fortwährend mit dem Arm nach unten schlagend, die Matrosen zur höchsten Schnelligkeit und Kraft anpeitschend: „Schneller, Jungens, schneller! Reißt doch! Reißt! Brecht die Riemen ab, wenn ihr könnt! Oh! Ihr Waschlappen! Ihr Schlappschwänze! Noch schneller! Hepp, hepp, hepp! Ahoi! Oho! Hahijoho! Jungens es gilt! Jajojo! Hoho! Ohihoho! Aha hoho!“

Die Matrosen waren naß im Augenblick und troffen vor Schweiß. Die Augen traten ihnen unter der Anstrengung glotzend aus den Höhlen, und die Lungen schnauften wie Blasebälge. Mit größter Schnelligkeit jagte das Boot über das aufspritzende Wasser. Johnny schrie sich heiser, um aus den Matrosen das Letzte herauszupressen.

„Zehn Flaschen Whisky, Jungens, wenn wir ihn retten! . . . Zwanzig Flaschen! Dreißig Flaschen! Pullt an! Pullt an!“

Schon hatten sie den Neger erreicht und zogen ihn ins Boot. Johnny schien ihn nicht zu sehen, mit geistesabwesendem Blick starrte er unruhig spähend nach allen Seiten und wartete zitternd vor Ungeduld, ob sein Freund nicht irgendwo auftauchen würde. Er konnte es nicht glauben, daß Grimm, der ein ausgezeichneter Schwimmer war, bei dem ruhigen Wetter einfach weggesackt sein sollte. Suchend glitt das Boot hin und her.

„Nichts mehr zu machen, Steuermann“, sagte Köhnke bedauernd. „Er muß sich beim Fallen verletzt haben. Vielleicht Herzschlag.“

Aber Johnny schrie: „Halt dein Maul, du Affe!“

Er wußte selber zu gut, daß Grimm nicht mehr am Leben sein konnte, und doch war noch eine schwache Hoffnung in ihm. Er wollte nicht umkehren.

„Ich hab's ja gleich gesagt“, brummte Langbein mehr zu sich selbst, „bei solch brotlosen Künsten kommt nie was bei raus.“

Die Matrosen ruderten stillschweigend. Auch Slim sprach nicht. Er war erschöpft und fühlte sich schuldig. Noch zehn Minuten lang umkreisten sie in großem Bogen die Stelle, wo der Matrose untergegangen sein mußte. Dann winkte Johnny mit der Hand und murmelte: „Hat keinen Zweck mehr.“

Während sie zurückruderten, ließ er sich von Langbein berichten, wodurch der Unfall entstanden war. Und als sie wieder an Deck standen, drehte er sich plötzlich herum und schlug dem Neger so hart in den Nacken, daß er vornüber zu Boden fiel.